

# Vorwort

Die Beiträge des vorliegenden Heftes der Münchener Theologischen Zeitschrift fallen in den Bereich der *theologischen Ethik*. Hinzu kommt eine Miszelle aus aktuellem Anlass. Einen verknüpfenden Faden kann man darin sehen, dass mehrere Beiträge Themen aufgreifen, die im Mainstream der theologisch-ethischen Debatten der letzten zwei Jahrzehnte eher am Rand oder im Hintergrund geblieben sind, wie etwa die Rolle des Gefühls beim moralischen Urteilen. Eine andere, diesmal allerdings inhaltliche Gemeinsamkeit ist die Aufmerksamkeit für das Kind und jene rechtlichen, institutionellen und ökologischen Bedingungen, unter denen Kindsein und Menschwerden in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung eine Chance haben zu gelingen. Diese Aufmerksamkeit für das Kind, die die systematische Theologie üblicherweise ohne weiteres Innehalten an die Religionspädagogik und die Pastoraltheologie delegiert hat, wird heute gleich durch mehrere große Entwicklungen erzwungen: zunächst durch die beträchtliche Veränderung der demographischen Proportionen zwischen jung und alt in den Industrieländern, sodann durch die (u.a., aber nicht nur, dadurch induzierten) Risiken und Unsicherheiten gegenüber der näheren und fernerer Zukunft, am meisten und am unabsehbarsten allerdings durch die sich in Folge der Fortschritte der Biotechnologie und anderer Technologien sprunghaft erweiternden Machbarkeitsspielräume.

All diese Entwicklungen verweisen in jeweils sehr unterschiedlicher Form auf die *Gerechtigkeit* als zentrale Frage des Miteinanders von Alten und Jungen und die Aufgabe der Steuerung der gesellschaftlichen und weltweiten Entwicklung. Die Situation der Kinder ist nicht nur ein Brennpunkt entsprechender Bemühungen, sondern auch und schon zuvor eine Art Monitor für die Qualität und die Defizite der Humanökologie insgesamt. – Das Thema Gerechtigkeit wird am ausdrücklichsten im Beitrag von Günter Prüller-Jagenteufel thematisiert. Ausgehend vom veränderten Gebrauch des Solidaritätsbegriffs analysiert er die geschichtliche Entwicklung und die inhaltlichen Weiterungen des Solidaritätsdenkens, um dann das umstrittene Problem seiner systematischen Klassifizierung (Prinzip oder Tugend?) zu erörtern.

Waldemar Molinski stellt sich der Frage nach Einfluss, Mitsprache und Ansprüchen von Kindern und Jugendlichen, die von den Heranwachsenden selbst genauso wie von den Erwachsenen überwiegend als konfliktreich erlebt und erlitten wird. Er geht das Problem aber nicht wie üblich von der pädagogischen Perspektive aus an, sondern von der moralischen Verpflichtung zur Achtung ihrer Würde und entwickelt sie als Postulat der als Kopartizipation (»*Beteiligungsgerechtigkeit*«) spezifizierten Gerechtigkeit. Er macht deutlich, wie viele gesellschaftspolitische, familienrechtliche und vor allem bildungs- und kulturpolitische Probleme sich von diesem zentralen Anliegen her rekonstruieren und darüber hinaus zu einer »Kultur des Aufwachsens« bündeln ließen.

Die Ausführungen und Vorschläge von Dieter Witschen schließen sich hieran organisch wie eine Konkretisierung und Weiterführung an: Er operationalisiert das nur scheinbar triviale und durch unzählige medizinische Forschungsergebnisse validierte Wissen, dass die Schädigung der Umwelt die Kinder ungleich stärker betrifft als die Erwachsenen und dass umgekehrt Umweltschutz auch und zuerst den Kindern zugute

kommt, durch *ökologische Kinderrechte*. Diskutiert wird von ihm in diesem Zusammenhang auch der Stellenwert und die Gestaltungskraft solcher ethisch begründeten und postulierten Regulative.

Michael Rosenberger spürt dem spannenden *Verhältnis von Denken und Fühlen in den Theorien des sittlichen Urteils* an einigen repräsentativen Stationen der Philosophie- und Theologiegeschichte nach. Er sieht in neueren Erkenntnissen der Neurologie eine starke Konvergenz zu dem, was ein Teil der philosophischen Tradition als »moralischen Sinn« beschrieben hat und was in der christlichen Spiritualität unter der paulinischen Bezeichnung »Unterscheidung der Geister« reflektiert und eingeübt wurde.

Eingerahmt werden die genannten Beiträge durch zwei Aufsätze, die grundsätzlichere Fragen aufwerfen: Konrad Hilpert geht der Frage nach, inwiefern die rasante *Entwicklung der Genforschung* und die dadurch ausgelösten Erwartungen, Hoffnungen und Versprechungen eine Herausforderung für das normative Menschenbild darstellen. Der abschließende Beitrag von Markus Krienke wirft anhand des Konflikts um den italienischen Philosophen *Antonio Rosmini*, dessen Versuch, den Glauben unter den Bedingungen des neuzeitlichen Denkens zu reformulieren, als scharfer Gegensatz zum Neothomismus empfunden und kritisiert wurde, und seiner jüngst (1.7.2001) erfolgten offiziellen *Rehabilitierung* die grundsätzliche Frage nach der Eigenart theologischen Erkennens, nach der Rolle der Philosophie innerhalb der Theologie, nach dem Verhältnis der Theologie zur Naturwissenschaft und nach der Vereinbarkeit christlichen Glaubens mit dem Geist der Neuzeit auf.

*Konrad Hilpert*